

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

262 (10.6.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4874

Er scheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,70. Von der Postanstalt über den Abgang abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich durch die Post M. 3,25 vierteljährlich ohne Befehlgeb. bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Preußen, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 9.— vierteljährlich durch die Postanstalt. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“
Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die nebeneinständige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf. Wags, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platzvorschrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwanngewaltiger Vertreibung und Kontursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42.

Redaktionsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Postteil, sowie Beilagen: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. Juni, vorm. (W.L.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsvorstöße der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerfabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampfe südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Hébueren wurde abgelehrt. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Hurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Resnais die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Meter erkürrt und gegen nördliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand. Im Westteil des Priesterwalbes blieb ein Grabenkampfe unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen; es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Rente der beiden letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Betygola-Zoginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen; ferner erbeuteten wir zwei Panzer, 12 Maschinengewehre, viele Feldmaschinen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Westlich Rezemysl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Rohozyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linsingen in Linie Litynia (nordwestlich Drohobycz)-Dnjestr-Abschnitt bei Zuzawno abgewehrt.

Westlich von Stanislaw und bei Saltes sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 10. Juni. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Landsberg an der Warthe wurde ein russischer Flieger, der Bomben auf Lautenburg (Reg.-Bez. Marienwerder) geworfen hatte, ohne jedoch Schaden anzurichten, heruntergeschossen.

Die unermüdlige Verfolgung in Galizien. Zürich, 9. Juni. (W.L.W. Nicht amtlich.) In einer Kriegsbetrachtung der Neuen Zürcher Zeitung werden die unermüdligen Verfolgungen in Galizien dem Beispiele aus der Kriegsgeschichte wie nach Seno, Auerstadt und Waterloo an die Seite gestellt, wobei betont wird, daß es immer einen mit leidlichen Führerwillen erfordere, um von seinen Truppen nach den Anstrengungen der Schlacht noch Strapazen bei der Verfolgung zu verlangen. Dieser mit leidliche Führerwillen scheint eine der hauptsächlichsten Eigenschaften, besonders der deutschen Führer, auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu sein. Sindenburg hat hierzu ein glänzendes Beispiel gegeben. Nach Beobachtungen von Augenzeugen ist auch nichts verkannt worden, um alle Mittel bereitzustellen, durch die einer rastlosen Verfolgung Vorlauf geleistet werden konnte. Dies gilt von den Automobilkolonnen und Fuhrwerken, die eine anhaltende Nachschiebung frischer Kräfte ermöglichen, um auf diese Weise die durch Verfolgung ermüdeten Truppen durch ausdauernde Kräfte zu ersetzen. Dies gibt auch

eine weitere Erklärung dafür, warum es den bereits durch die Schlacht und die Niederlage ermüdeten Russen nirgends mehr gelingen wollte, festen Fuß zu fassen. Dieser mit leidliche und dabei unermüdlige Verfolgungswille hat es möglich gemacht, dem Durchbruch am Dnjajec die Ausnutzung folgen zu lassen, welche sich mit Recht den angeführten Beispielen anbauender Verfolgung an die Seite stellen darf und es gestattet, nach der Einnahme von Brjenski jetzt die Westnahme von Lemberg und die Säuberung von ganz Galizien ins Auge zu fassen.

Der Krieg im Orient.

Eine Armenier-Verschwörung.

Die Agence Havas hat am 24. Mai d. J. folgende von den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Russlands im gegenseitigen Einverständnis beschlossene Erklärung veröffentlicht:

Seit ungefähr einem Monat begeht die türkische und kurdische Bevölkerung Armenien unter Duldung und oft mit Unterstützung der osmanischen Behörden Massenmorde unter den Armeniern. Die Einwohnerschaft von ungefähr hundert Dörfern in der Umgebung von Wan sind ermordet und das armenische Viertel ist von den Kurden belagert worden. Zur selben Zeit hat die osmanische Regierung gegen die wehrlose armenische Bevölkerung in Konstantinopel gewaltet. In Anbetracht dieses neuen Verbrechens der Türkei gegen Menschlichkeit und Zivilisation geben die alliierten Regierungen der hohen Worte öffentlich bekannt, daß sie alle Mitglieder der türkischen Regierung sowie diejenigen ihrer Beauftragten, die an solchen Massenmorden beteiligt sind, in Person verantwortlich machen.

Die kaiserliche türkische Regierung setzt diesen Erklärungen und Behauptungen den schärfsten Widerspruch entgegen. Es ist völlig falsch, daß in der Türkei Morbstaten oder gar Massenmorde an den Armeniern stattgefunden hätten. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß nur zu Genüge, daß es die Beauftragten des Dreiverbandes, insbesondere diejenigen Russlands und Englands sind, die jede Gelegenheit benutzen, die armenische Bevölkerung zum Aufbruch gegen die kaiserliche Regierung anzufließen. Diese unaufhörlichen Umtriebe haben sich seit dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen dem Osmanischen Reich und den oben genannten Regierungen verschärft.

Infolgedessen sah sich die kaiserliche Regierung genötigt, mit der Verhaftung der revolutionären Armenier vorzugehen, die in Verbindung mit den revolutionären Komitees im Auslande und mit den Agenten des Dreiverbandes stehen. Im Gegenzug zu den Behauptungen der drei genannten Regierungen wurde die Unterdrückung des Aufbruchs ohne die geringste Beteiligung irgend welcher Elemente der Bevölkerung durchgeführt. Die Untersuchungen in den Wohnungen der Revolutionäre führten zur Entdeckung revolutionärer Fahnen und wichtiger Dokumente über die beabsichtigten Aufstände, sowie über die separatistischen Ziele der Bewegung. Diese Dokumente bewiesen außerdem, daß die revolutionären Komitees, die gegenwärtig ihren Sitz in Paris, London und Tiflis haben, tatsächlich den Schutz der englischen, der französischen und der russischen Regierung genießen. Untersuchungen in den Provinzen ergaben, daß bei den Armeniern Tausende von Bomben und russischen Gewehren entdeckt wurden. Diese verhafteten Armenier wurden natürlich der zuständigen Gerichtsbarkeit überliefert, ebenso wie diejenigen, die sich von englischen, französischen und russischen Agenten aufgestacheln, dem Heeresdienste entzogen und zu diesem Zwecke die Gendarmen angegriffen hatten. Die kaiserliche Regierung ist heute auch im Besitze von Dokumenten, die beweisen, daß die in Rede stehende Bewegung unter der Förderung der russischen, der französischen und der englischen Regierung vorbereitet ist und daß der letzte Kongreß der armenischen Revolutionäre in Konstantinopel der Beschluß gefaßt hat, im geeigneten Moment zur Tat zu schreiten, obwohl er öffentlich den Anschein erwecken wollte, als hätte er auf die ausländische Bewegung verzichtet. Die hohe Porte wird zur geeigneten Zeit alle diese Dokumente einzeln veröffentlichen, um die öffentliche Meinung aufzuklären.

Smirna, 9. Juni. (W.L.W. Nicht amtlich.) Das türkische Blatt Köfale gibt eine Schilderung des Untergangs des französischen Minenlegers „Casablanca“, der zwischen den Inseln Kioleu und Sekim vor der Einfahrt in den Golf von Smirna versank. Das Blatt erklärt, daß das Schiff wahrscheinlich auf eine der Minen geraten sei, die es zwischen den beiden Inseln ausgestreut habe und so ein Opfer der von ihm selbst gelegten Falle geworden sei.

Leiden deutscher Kriegsgefangenen.

Berlin, 9. Juni. (W.L.W. Nicht amtlich.) Schon im November vorigen Jahres stellte die deutsche Regierung die Forderung, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Diese Forderung wurde durch die amerikanische und auch die spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt. Die französische Regierung fand es für nötig, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gefunden Orten lebten — was nicht zutrifft — und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestatte. Frankreich hat also diese Forderung nicht erfüllt.

Zur Zeit befinden sich annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey, teils aus Kamerun, teils aus Togo, und mehrere Tausend Kriegs- und Zivilgefangene in Marokko, Tunis und anderen französischen Besitzungen. Ueber einstimmende sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort an den verschiedensten Klagen verfallen sind und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt werden. Größtenteils müssen sie in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten verrichten, Baggerarbeiten, Steinflößen usw. In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie dürfen nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen. In leichten Sachen wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht, abgerissen, mit leichten Kopfbedeckungen, verrichten sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäerwohnungen gebracht, sondern leben in selbstgebauten Lehm- oder Strohhütten ohne Moskitoneze auf Strohmatten, ja auf dem nackten Fußboden; zum Teil zimmerten sie sich die Betten selbst. Sie müssen selbst kochen, Bedienung wird ihnen teilweise verweigert. Die Bedienung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze, die den Weissen ihre Macht zeigen. Die französische Zeitschrift Miror hatte sogar die Stirn, dies in einem Witz zu bringen, das von einem höhnischen Kommentar begleitet war. Es fehlt an der nötigen Medizin, wie Chinin usw. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: Die Männer sollen leiden. Das Klima Dahomeys ist eines der mörderischsten der ganzen Westküste Afrikas. Nicht nur Deutsche, sondern auch französische Hochleute haben sich in diesem Sinne geäußert. Gelbes Fieber, Schwarzwasserfieber und Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonezen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für die Europäer einigermaßen beherrschbar sind, so ist doch das Klima im allgemeinen eines der ungeheuersten.

Nicht besser ergeht es unseren Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50 und 60 Grad Celsius. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser Gluthitze die schwerste Arbeit verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bisher zugestanden hat, ist die Verlängerung der Mittagspause von 11 bis 3 Uhr. Nach den übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für die Europäer und noch dazu für solche, die des Klimas ungewöhnt sind, ohne Gesundheitsvorsicht unmöglich, diese Arbeiten auszuführen. Noch schlimmer ergeht es den Franzosen auch verwundet und Kranke nach Afrika gebracht haben und erbarmungslos zur Arbeit zwingen. Die Ernährung ist auch hier durchaus unzureichend. Bakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen gar nicht oder herabgeraubt an. Auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam, eine Tatsache, die aus der Fremdenlegion längst bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über ihre Lage den Todestunne zum Eintritt in die Fremdenlegion nachgegeben, wo sie es auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die erschütternden Klagen über die Lage unserer gefangenen Krieger in Afrika herans. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postfächer einer Prüfung durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht schreiben können, was sie wollen. Aber durch die eidliden Aussagen zurückgekehrter Frauen und Missionare und in den durchgeschmuggelten Nachrichten zeigt sich stets dasselbe traurige Bild.

Unsere Heeresverwaltung sah sich gezwungen, da alle Verhandlungen erfolglos geblieben sind, namentlich zu Taten, das heißt zu energischen Gegenmaßnahmen zu greifen. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung. Auch auf die Wege der Erniedrigung der weißen Rasse durch die Aufsicht von Schwarzen vermag Deutschland dem „Kulturstaat“ Frankreich nicht zu folgen.

Aber man wird Kriegsgefangene Franzosen ungefähr in gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika aus den schönsten Gefangenenlagern, in welchen sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanten genießen, zu Arbeiten in den Moor- und Kulturländern überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf die soziale Stellung und auf Beruf gesehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit und langmütigste Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Urlaub vom Felde?

Unter dieser Ueberschrift schreibt uns ein Feldgrauer, Mitglied eines Karlsruher katholischen Männervereins, folgende Zeilen, die ein herrliches Zeugnis für das Pflichtbewußtsein unserer Soldaten bilden:

In letzter Zeit kann man öfters die Wahrnehmung machen, daß verschiedene Armeekorps bereit sind, einer größeren Anzahl von Mannschaften einen längeren Erholungsurlaub in die Heimat zu gewähren. Dieses an und für sich sehr anerkenntnismächtige Entgegenkommen wird auch vielseitig ausgenutzt und wird diese lobenswerte Einrichtung auf Seiten unserer Krieger, sowie deren Angehörigen volle Dankbarkeit gegenüber unserer Heeresverwaltung hervorrufen.

Es scheinen jedoch verschiedene Angehörige der im Felde stehenden Krieger der Ansicht zu sein, daß das was bei einem Armeekorps zur Zeit möglich ist, auch bei dem anderen der Fall sein muß, was jedoch niemals als zutreffend bezeichnet werden kann.

Viele Briefe, mit denen man in letzter Zeit um Eingabe von Urlaub — namentlich vonseiten der Ehehälften — sozusagen belästigt wird, geben mir Veranlassung, verehrliche Redaktion zu bitten, falls es möglich ist, diese Zeilen in geeigneter Form im Bad. Beobachter veröffentlichen zu wollen.

Schreiber dieses sieht seit Anfang August 1914 im Felde und gönnt es von ganzem Herzen jedem seiner Kameraden, der das Glück hat, unentwundet, während der Dauer des Krieges die heimwärts Scholle zu betreten und einige Tage im Verein mit seinen Lieben in der Heimat zu sein und vom bis jetzt Erlebten zu erzählen. Ich möchte jedoch erwähnen, daß es an unserer sehr ausgedehnten Kampffront mehrere Stellen gibt, wo es absolut nicht angängig ist, Mannschaften — ohne triftigen Grund — zu beurlauben; es sei denn, daß man einen eventuellen Schaden in dieser Hinsicht außer Acht lasse und ohne jede Ueberlegung die Mannschaften, wie zu Friedenszeiten, beurlauben würde. Daß dies bei uns, bis jetzt in jeder Hinsicht bewährten Heeresleitung, nicht zutrifft, ist jedem Deutschen vollständig klar. Was nützt es, größere Transporte unserer Feldgrauen in Urlaub zu senden und die zurückgebliebenen Kameraden werden während dieser Zeit vom Gegner überannt und der Schaden wäre dann später größer, als der momentane Nutzen jedes einzelnen. Jedem Soldaten und auch allen Angehörigen muß es klar sein, daß jeder selbständige Mann in die Front gehört. Er mag zu Hause noch so viel veräumen; hier geht es aufs Ganze. Was nützt aller Erwerb und alle Arbeit und auch Urlaub, wenn wir hier besiegt werden. Kommt der Feind in unser Land, wie es dann bei uns aussieht, davon haben viele keine Vorstellung. Die Verluste zu Hause werden nach unserer Siege, dieser muß kommen und ist uns sicher, durch Fleiß und gegenseitige Unterstützung bald wieder ausgeglichen werden.

Ich bitte daher im Namen vieler Kameraden, uns nicht fortwährend um die Eingabe von Urlaub zu quälen, denn wir wissen schon von selbst, wenn es Zeit ist, die Hände einige Tage müßig in den Schoß zu legen.

Bereit haben wir hier für Urlaub keine Zeit; hoffen aber bald als Sieger, und als solche wollen wir alle heimkehren, daß wir uns dann einige Tage Erholung gönnen können.

Einer für Viele, die momentan noch zuviel Arbeit vor sich haben, um in Urlaub zu fahren.

Chronik.

Baden.

X. Jahr, 9. Juni. Ein Fehnjähriger will unter die Soldaten. Von der Begeisterung, welche auch die jüngsten Glieder unseres Volkes beherzigt und sie mit leuchtenden Augen die Soldaten unserer Truppen verfolgen läßt, legt der Brief eines Fehnjährigen Zeugnis ab, der dieser Tage, weil

an das Großherzogliche Kriegsministerium in Karlsruhe" abgelehrt, als unbeschäftigt nach Karlsruhe zurückkam, nachdem von der Postdirektion der Name des Abenders festgestellt war. Der Brief lautet folgendermaßen: „Geehrte Herr! Da ich jeden Tag selber lese (auf den Entschlüssen), wie die braven deutschen Truppen Fortschritte machen, geht es in mir selber und wäre gern dabei gewesen. Wenn ich Sie bitten darf, so nehmen Sie mich doch in das Infanterie-Regiment Nr. 138 auf. Ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar. Ich bin gesund, auch mäßig im Essen und Trinken. Nur das Alter noch nicht ganz recht. Mein Vater ist ein Landwirtmann und ist 3. B. im Felde. Wenn Sie mich aufnehmen, wäre es mir sehr recht. Ich opfere mich gerne dem Vaterland. Geben Sie bitte gleich Nachricht.“

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 10. Juni. Wie verschiedene Morgenblätter melden, wird die Einführung der Freizügigkeit der Protestanten von der sächsischen Regierung für ganz Deutschland beantragt werden.

Kartoffelüberfluß.

Berliner Wäcker berichten: Die Preise für Kartoffeln fallen rapide. Auf den Berliner Verladestationen wurden Kartoffeln zum Preise von 2 Mark für den Zentner wagenweise verkauft. Es ist auffallend, daß plötzlich von allen Seiten das Angebot von Kartoffeln dringende Formen annimmt. Offenbar deshalb, weil neben der Abnahme des Bedürfnisses die Gefahr des Verderbens wächst.

Lokales.

Karlsruhe, 10. Juni 1915.

Das Eisene Kreuz erhielt für besondere Tapferkeit der Unterseebootsmaat Franz Effart, früher Mitglied des Stabes der Kaiserlichen Marine, Sohn des Wertmeisters Franz Effart, Gewürtzstraße Nr. 25, hier.

FreiKonzert im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, den 13. Juni, vormittags halb 12 bis halb 1 Uhr, veranstaltet die städtische Schülertafel bei gütiger Mithilfe ein Konzert im Stadtpark mit folgender Programmfolge: 1. „Näher mein Gott“, Choral. 2. „Wie mein Sinn“, Marsch von Krause. 3. „Melodien aus Gärten“, Marsch von Bizet. 4. „Schmiede im Walde“, Ball von Michaelis. 5. „Am Wachtfeuer“, Galopp von Hoffmann. 6. „Hoch, deutsches Vaterland“, Marsch von Büchse.

Schlagerer. Bei einer Schlägerei zwischen Arbeitern, welche gestern abend in der neuen Bahnhofsstraße stattfand, erhielt ein Dreher aus Königsbach mit einem Steinwurf mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Von Sanitätsmännern des roten Kreuzes am Hauptbahnhof wurde ihm ein Notverband angelegt.

Vom Krieg.

Ein englisches Kriegsschiff von einem österreichischen U-Boot versenkt.

Wien, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Unterseeboot IV, Kommandant Linienfährtleutnant Singule, hat am 9. d. M., vormittags, 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Typ „Liverpool“, der von sechs Zerstörern geschützt fuhr, torpediert und versenkt.

(Die geschützten Kreuzer des Typ „Liverpool“ stammen aus dem Jahre 1909 und 1910, haben eine Wasserdrängung von 4900 Tonnen, eine Besatzung von 370 Mann und eine Schnelligkeit von etwa 28 Seemeilen. — Daß die Torpedierung trotz des Schutzes des englischen Kriegsschiffes durch die Zerstörer gelang, macht die Leistung des wackeren österreichischen U-Bootes besonders verdienstvoll.)

Die Musterungen in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die günstigen Ergebnisse der Musterungen, unterzählt durch die Ueberprüfung der bisherigen Entschreibungen, ermöglicht es, den für den 21. Juni 1915 in Aussicht genommenen Einberufungstermin der den Geburtsjahrgängen 1878 bis einschließl. 1886 angehörenden Landsturmpflichtigen und bosnisch-herzegowinischen Kriegspflichtigen in Evidenz der 2. Reserve auf den 15. Juli hinauszufchieben.

Der französische Bericht.

Paris, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Juni, 3 Uhr nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen, außer, daß ein Fortschritt von hundert Metern Tiefe auf einer Front von 960 Metern an den Rändern des Priesterwaldes erzielt wurde, wo wir zwei und an gewissen Stellen drei Linien deutsche Schützengräben einnahmen. Wir machten 50 Gefangene. Auf Antrag des Generals Joffre beschloß Kriegsminister Millerand, dem Unterleutnant Warneford von der englischen Armee das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen als Belohnung für die glänzende Waffentat, die er durch die Zerstörung eines Zepplins vollbrachte.

Amlicher Bericht vom 9. Juni, abends 11 Uhr. Am Abende nachts 11 Uhr dauern die heftigen Artilleriekämpfe fort. Wir eroberten in der vergangenen Nacht und heute morgen Neuville, St. Vaast, das der Feind noch hielt. Die Gesamtheit des Dorfes ist noch in unserer Hand. Wir rücken außerdem im Innern des Häuserblocks nördlich des Dorfes vor. Im Kabyrinth dauerten unsere Fortschritte, besonders im Südwestteil, fort. Im Gebiete von Hébuterne verbreiteten wir trotz heftiger Beschießung unsere Stellungen um die Louv. Vent. Ferme. Im Gebiete östlich Trapp. Le. Mont an der Orneenerfer. Ferme mihlang ein feindlicher Gegenangriff nachts vollkommen. Wir behaupteten gänzlich das am 6. Juni gewonnene Gelände. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Die finanziellen Bedürfnisse Englands.

London, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Times schreiben: Bisher haben wir durch Anleihen und Schatzscheine 550 Millionen Pfund Sterling aufgebracht. Wir werden sehr viel mehr aufbringen müssen und einen großen Teil der amerikanischen Werte verkaufen. Die äußerste Sparsamkeit ist nötig. Man muß die Einfuhr auf das Notwendigste beschränken. Deutschlands Einfuhr hat fast ganz aufgehört, trotzdem ist seine kriegerische Leistungsfähigkeit unbeeinträchtigt geblieben.

Die Behandlung der U-Boot-Gefangenen in England.

London, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Meuter meldet: Im Unterhaus erklärte Balfour, daß seit einigen Wochen Feinennenswerter Unterschied in der Behandlung Kriegsgefangener von Unterseebooten und anderer Kriegsgefangener gemacht worden sei. Er erklärte namens der Regierung, daß Maßregeln getroffen worden seien, um die Behandlung künftig vollständig gleich zu gestalten. Das bedeute keine Veränderung der Ansichten über die Art der Handlungen, zu denen die Unterseebootsleute verwendet würden. Die Regierung sei überzeugt, daß diese Praktiken nicht nur in flagrantem Widerspruch zu dem Buchstaben und dem Geist des Kriegsrechts ständen, sondern, daß sie niedrig, feig und unmenschlich seien. Angriffe auf unverteidigte Schiffe seien mehr als bloße Verletzungen der Geize der Menschlichkeit, darum solle die Frage der persönlichen Verantwortlichkeit bis zum Ende des Krieges vertagt werden.

Eine Szene im englischen Unterhaus.

London, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Parlamentsberichterstatter der Daily News beschreibt die Szene im Unterhaus, als die Frage der Ministergehälter angeschnitten wurde. Das Haus war voll besetzt und aufgeregter. Asquith geriet in einen ungewöhnlichen Borm. Bonar Law sah neben ihm mit ernten, beunruhigtem Gesichtsausdruck. Weiter unten saß Churchill, den Kopf in die Hände gestützt. Der Liberale Stollaway rief aus, daß die Verluste an diesem Tage 100 Tote und Tausende von Verwundeten in Flandern aufwies, und fuhr fort: „Wir setzen kleinliche Fankereien fort. Um Gotteswillen befragt Euch als Briten!“ Sir Richard Cooper rief in den Räum hinein: „Wir leben im Schlaraffenland und verbergen den Kopf im Sande. Ich sage Ihnen, wir gewinnen den Krieg nicht!“ Abgeordnete fragten den Sprecher, ob die Diskussion zulässig sei. Der Sprecher sagte, sie sei zulässig, aber schmachlos. Marchmont sagte: „Es ist eine Teilung der Meute.“ Der Nationalist Swift Menell rief dazwischen: „Ohne das wäre die Koalition nicht einig!“ Asquith sagte, er habe die Debatte mit der Ueberzeugung und Schmerz verfolgt. Er weigerte sich durchaus, dem Hauje Rechenschaft darüber zu geben, wie er sein Gehalt ausbe. Er deutete jedoch an, daß er an einer Verteilung der Gehälter nicht teilnehme. Er setzte sich mit einer Gebärde äußerster Verachtung für die Erörterung solcher Trivialitäten nieder. Fringe sprang auf und sagte, die Minister erfüllten nur das Gebot der ersten Christen. Höfentlich erfüllten sie auch ein anderes Gebot, nämlich: „Liebet euch untereinander!“

Englands Verluste.

Amsterdam, 9. Juni. Im Unterhaus gab Asquith bekannt, daß seit Beginn des Krieges bis zum 31. Mai die Zahl der englischen Verluste an Toten und Verwundeten und Vermissten 10 955 Offiziere und 274 114 Mann beträgt.

Gegen die Wehrpflicht.

London, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Nationalistische Partei versammelte sich gestern im Unterhaus und nahm eine Resolution an, in der sie sich ausdrücklich gegen die Wehrpflicht erklärte. Die Partei fühle sich angezogen des Pressefeldzuges verpflichtet, ihre Gegnerschaft gegen die Wehrpflicht auszudrücken und verurteile die Versuche, das Freiwilligen-system zu vernichten, als skandalös und verräterisch. Sie werde jedem Versuch, die Wehrpflicht einzuführen, energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Nur frisch gelogen!

Petersburg, 9. Juni. Der Generalstab teilt, laut Dr. Jig., mit: Am 28. Mai wurde eine Nachprüfung der Zahlen der aktiven Truppen in Galizien vorgenommen. Sie stellt die Zahl unserer Verluste vom 28. April bis zum 28. Mai genauer fest. Die Gesamtzahl der Vermissten ist unendlich viel geringer als auch nur die Zahl der von Österreichischer und deutscher Seite amtlich bekannt gegebenen Zahl der Gefangenen. Zieht man von der Zahl der Vermissten die zahlreichen Toten und wegen Verwundungen Evakuierten ab, die nicht in die Listen der Verwundeten eingetragen sind, so entspricht die von den Österreichern und Deutschen angegebene Zahl der Gefangenen in keiner Weise der Möglichkeit.

Auf eine russische Lüge mehr oder weniger kommt es nicht an — mit oder ohne Ehrenwort.

Zürich, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Wie die Neue Zürcher Zeitung aus Genf meldet, ist Servés Blatt Guerre Sociale verboten worden.

Der Krieg im Orient.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu schlugen wir in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni zwei feindliche Angriffe gegen unseren rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gestern anhaltendes schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht mit Unterbrechungen. An den Fronten nichts von Bedeutung.

Der Krieg mit Italien.

Köln, 10. Juni. Die Kölnische Bzg. meldet aus dem Kriegspressequartier: Italienische Truppen in der Stärke von mehr als einer Division sind an der Sonso-front aufgeta und heute nacht im Vorgehen auf unsere Stellungen bei Gerg-Gradista und Montafalona schwer geschlagen worden. Damit ist der erste große Kampf im Kriege gegen Italien durch unsere Truppen entschieden. Der Angriff der italienischen Infanterie wurde durch Artilleriefeuer aus allen den Italienern zur Verfügung stehenden Kalibern eingeleitet. Durch unsere flankierende Artillerie wurden die vorgehenden Truppen nicht nur aufgehalten, es wurde auch eine Batterie der Italiener, ehe sie zu feuern begonnen hatte, demontiert. Die Verluste der Italiener werden auf mehr als 4000 Mann geschätzt.

Einfall der abessinischen Stämme in Tripolis?
Wafel, 9. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Nach einer Privatmeldung der Neuen Zürcher Zeitung aus Mailand wird dort berichtet, daß an der abessinischen Grenze ernste Unruhen ausgebrochen seien. Man rede mit dem Einfalle der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, jedoch erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Dichtung und Wahrheit.

Wien, 7. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie sehr die amtlichen italienischen Communiqués mehr zur Stimmungsmache neigen, als zur klaren, prägnanten Feststellung der tatsächlichen Geschehnisse, zeigt die amtliche Meldung vom 3. Juni, die erzählt: Der König fährt fortwährend die Front ab. Er erhub hierbei unter vielen anderen, für den hohen Geist, die prachtvolle Haltung, weise Fähigkeit, Begeisterung, Disziplin und Unverdorbenheit aller Truppen zugehenden Episoden auch nachfolgende glänzende Tat des Almbataillons Dnoro am Basse von Valle Inferno: Der Unterleutnant der Reserve Giocine griff mit seiner Abteilung nachts die mit überlegenen österreichischen Kräften besetzten Schützengräben an. Er feuerte trotz einer Verwundung am Arme seine Soldaten an, den Kampf fortzusetzen. Dann übernahm ein Feldwebel das Kommando, dieser wurde jedoch getötet. Hierauf führte ein zweiter Feldwebel namens Vico den Angriff neuerdings vor. Er drang in die Schützengräben ein, wo 25 Oesterreicher getötet, die anderen gefangen genommen wurden und nur wenige flüchten konnten. Giocine erhielt vom König persönlich und Vico vom Vicegeneralstabschef Korro mit einer großartigen Ansprache und dem Kreuz, den das Herz seinen tapferen Söhnen gibt, die silberne Militärverdienstmedaille.

Der Kampf spielte sich in Wirflöheit folgendermaßen ab: Der erste Angriff der Italiener auf Valle Inferno erfolgte am 25. Mai nach Mitternacht, als ein Ueberfall. Auf unserer Seite standen zu dieser Zeit in dem entsprechenden Verteidigungsabschnitte zwei Jüge Landwehr und zwei Jüge Landsturm. Es gelang den Italienern in dieser Nacht tatsächlich, zwei Feldwachen zu vertreiben und zwar eine vom Basse Valle Inferno und die zweite von der Felsklippe Cote 2291, dem sogenannten Kesselfopf. Hierbei wurden zwei Landwehrleute getötet, einer starzte ab. Schon am Abend des 25. Mai warfen unsere dort eingreifenden Jüge die Italiener unter großen Verlusten aus dem Basse. Alle weiteren Angriffe der Italiener wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Am den Besitz der Felsklippe 2291 wurde seither täglich gekämpft, bis sie am 2. Juni endgültig von uns genommen und besetzt wurde. Diese einzigen Erfolge, die die Italiener hier aufzuweisen haben, sind also eigentliche Mißerfolge. Gerade in dem in Rede stehenden Abschnitt war es in letzter Zeit möglich, Patrouillen über die Grenze vorzutreiben. Schon dies ist der klarste Beweis dafür, daß die Basse fest in unserer Hand sind.

Die Bombenwürfe auf Fiume.

Budapest, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Wien, Korc. Büro. Ueber die Bombenwürfe auf Fiume werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am Dienstag früh um 8 Uhr wurden die Bewohner von Fiume durch eine Detonation geweckt. Im Verlaufe einer halben Stunde waren von dem italienischen Luftschiff „Citta di Ferrara“ 14 Bomben abgeworfen worden. Die eine fiel auf eine kleine Schenke neben der Fabrik Ganz Danonius. Der Wert, keine Frau und keine Schwägerin, sowie zwei Kinder töteten. Die Schwägerin wurde bei dem in der Nähe liegenden österreichischen Ort Cantrida getötet. Eine andere Frau und zwei Kinder wurden schwer verletzt. Eine Bombe fiel auf das Gebäude der Ungarischen Oelindustrie-Gesellschaft, wo sie den Boden durchschloß, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Eine andere fiel auf den Hof und eine weitere vor das Zeughaus der Direktion der Staatsbahnen. Diese bohrte vier Löcher in die Straße, wobei die Fenster des Gebäudes getrümmert wurden. Die Schiffsreederei Ganz Danonius blieb unversehrt. Die daneben befindliche Chemiefabrik Union erlitt an Magazinen unbedeutenden Schaden. Bomben fielen vor das Vahotel in Cantrida, in den Garten der Villa Erila und in die Nähe eines Privathauses, wobei sie eine leerstehende Wohnung getrümmerte. Menschenleben sind dort nicht zu beklagen.

Berlin, 10. Juni. Laut täglicher Rundschau behauptet die Gazette de Turina, halb Deutschland ernähre sich von Hundfleisch. Der Magistrat von Berlin wolle einen großen Hundeschlachthof errichten. (1) So sinkt Deutschlands Kulturniveau auf das von China herab.

Letzte Nachrichten.

Bulgarien bleibt neutral.

Berlin, 10. Juni. Aus Sofia wird gemeldet: Nach einer längeren Konferenz der französischen, englischen und russischen Botschaften haben sich die drei Gesandten gemeinschaftlich zum Ministerpräsidenten Radoslawow, welchem sie ein gemeinsames Memorandum überreichten. Der Minister gab sofort die Erklärung ab, daß die bulgarische Regierung fest entschlossen sei, die strengste Neutralität bis zum Ende des Krieges unter allen Umständen zu wahren.

Kriegsbekehr in Spanien.

Madrid, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Infolge der letzten Kundgebungen und Unruhen für und gegen eine Intervention, die wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die Regierung an, daß die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen seien. Republikaner, Sozialisten und Reformparteien fordern die Aufhebung des Verbots von politischen Versammlungen, das von der Regierung zur Vermeidung interventionalistischer und neutralistischer Kundgebungen erlassen worden war. Der Ausschuh der sozialistischen Republikaner beschloß, die schleunigste Einberufung der Cortes zu fordern, um die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.

Der König von Griechenland.

Berlin, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern mittag ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37 Grad, der Puls 104, die Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Die amerikanische Flotte bleibt an der Ostküste.
Amsterdam, 9. Juni. Aus Washington wird gemeldet: Der Marineminister teilte mit, daß die atlantische Flotte nicht, wie beabsichtigt, nach San Francisco gehen, sondern an der Ostküste bleiben werde.

Aus Mexiko.

London, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus El Paso (Texas) General Villa hat beschlossen, Carranza aufzufordern, einen Ort auf neutralem Gebiete für eine Wehrrechnung über die Warnungsnote Wilsons zu bestimmen.

Melbourne, 10. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Regierung von Victoria hat der britischen Regierung mitgeteilt, daß sie infolge Fischmangels die Fleischausfuhr verbiete.

Siel, 9. Juni. (W.A.B. Nicht amtlich.) Heute nacht starb an den Folgen einer Erkrankung, die er sich durch Anfechtung im Gefangenenlager zugezogen hatte, der Direktor der Universitätsklinik Siel Professor Dr. Hugo Lütke im 46. Lebensjahr.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie vom 10. Juni 1915.

Zwischen zwei Hochdruckgebieten, von denen das eine den Osten, das andere den Nordwesten Europas bedeckt, zieht sich heute über Skandinavien und Preußen eine hohe, niedrigen Druckes, die mehrere flache Minima enthält. Am größten Teil Deutschlands war es am Morgen gleichwohl noch heiter und dabei sehr warm, nur im Südwesten war Bewölkung eingetreten. Gewitterregen sind gestern nur ganz vereinzelt niedergezogen. Die Tiefdruckfurche wird sich noch weiter geltend machen; es ist deshalb meist trüblich und etwas kühleres Wetter mit Gewitterregen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Juni	Barometer mm	Thermometer Grad C	Rel. Feuchtigk. in %	Windrichtung	Windstärke in m/sec	Witterung
9. Nachts	9 ^h 11	74,7	22,4	15,4	77	WES bedeckt
10. Morgens	7 ^h 11	74,7	20,4	14,0	79	WES bedeckt
10. Mittags	2 ^h 11	74,7	27,5	14,7	54	ES wolfig

Höchste Temperatur am 9. Juni 29,0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 18,4.
Niederschlagsmenge des 10. Juni 7^h früh 0,9 mm.

Wasserstand des Rheins am 10. Juni früh:
Schiffersinsel 290, Stülftand. Rehl 357, gefahren 3. Magau 586, gefahren 1. Mannheim 456, gefallen 5.

Agenturen errichten

wir für unser Blatt überall. Wir bitten Bedingungen von unserer Geschäftsstelle verlangen zu wolle. Bei Bezug unseres Blattes durch Agenturen Abonnementspreis billiger!

Handelsteil.

Waren.
Stuttgart, 9. Juni. Die Tafelobpreise auf dem Stuttgarter Engros-Markt waren nach den Mitteilungen der Zentralvereinigung für Obst- und Gemüsehandel am 8. Juni: Gemüsenüsse 25 bis 45 Pf. pro 100 St. Walderdbeeren 70-80 Pf., Kirchen 20-30 Pf. pro 100 St. Pfund, grüne Stachelbeeren 20 bis 25 Pf. per Pfund. Die Zukunft war in Erdbeeren ganz bescheiden; die Haupternte scheint sich auf eine ganz kurze Zeit zusammenzudrängen, eine Mahnung, für die Quasiraten, mit dem Einlaufe des Bedarfs nicht länger zu warten.

Einladung

zur öffentlichen Versammlung der kathol. Kirchengemeindevertretung

am Montag, den 14. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, im großen Rathausaal.

- Tagesordnung:
1. Erziehung für 6 ausgediente Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
 2. Vorlage der Kirchensteuerrechnung für das Jahr 1914.
 3. Vergütung des Kassengehilfen.
 4. Erstellung einer Volkirche in Karlsruhe-Heiterheim.
 5. Innenherstellung der St. Stephanskirche.
 6. Feststellung d. Kirchensteuervoranstrags für 1915.
- Karlsruhe, den 10. Juni 1915.
Stiftungsrat der kathol. Gesamtkirchengemeinde, Andree.